

Die Mordwaffe der Frauen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **2 (1926)**

Heft 51

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833887>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Mordwaffe der Frauen

Der moderne Kriminalist sucht, wenn er einem Verbrechen nachgeht, die Zusammenhänge aus den natürlichen Anlagen, dem Charakter, die Fähigkeit des Verbrechers zu erklären. Dabei ergibt sich eine grundlegende Unterschiedlichkeit zwischen den Verbrechen, die von Männern und denen, die von Frauen ausgeführt werden. Besonders bei den Verbrechen mit tödlichem Ausgang sind die Handlungen der beiden Geschlechter nicht nur in den Motiven, sondern sogar in den Mitteln verschieden. Eigentlich nur im Falle des Selbstmordes greift eine Lucretia oder eine Charlotte Sieglitz in ihrem Unglück zum Dolch. Selten benutzt eine Frau den Revolver oder gar eine waffenlose Methode der würgenden Hand, die männliche Kraft und männliche Nerven erfordert.

Dagegen greift sie immer zum Gift. Uralt ist die Kenntnis dieser furchtbaren Waffe. Schon die ersten Menschenstämme der Jäger haben die Giftstoffe in Fauna und Flora erkannt. Die Skythen bereiteten sich bereits ein Pfeilgift aus gefaultem Vypern und gefaultem Menschenblut. Der Phrygienkönig Midas verübte Selbstmord, indem er Stierblut trank. Ebenso hat Kambyses geendet. Auch die Naturvölker unserer heutigen Zeit kennen die Wirkung der



Lucretia Borgia, die Hauptverbreiterin eines Geschlechts, das Gift und seine Anwendung in den Dienst seiner Intriguen zu stellen gewohnt war

Gift und verwenden sie in Kriegen und bei der Jagd. Die eigentliche Heimat des Giftes ist der Orient. Hier bildet sich eine förmliche Wissenschaft von den Giften heraus, die den Kundigen eine ungleiche Macht verleiht. Dies um so mehr, als die Kenntnis von den Giften auf der anderen Seite auch die Fähigkeit, Krankheiten zu heilen und Leiden zu lindern, mit sich bringt. Diese Macht über Gedeth und Verderb des Nächsten zu besitzen, reizte besonders die Angehörigen des schwachen Geschlechts. Mit einem seltsamen Schauer, der sich mit verbrecherischer Wollust paarte, nahmen sie die an Ausdehnung geringen, kaum wahrnehmbaren Tropfen an sich, um sie bei passender Gelegenheit zu gräßlichem Beginnen zu verwenden. Vom Orient kam das Gift nach Italien, wo in der Zeit der Renaissance sich besonders die Familien der



Katharina von Medici, die Gemahlin Heinrich II., Königin von Frankreich. Die Zahl der Morde, die sie unter Anwendung eines Giftes verübt haben soll, ist Legion

Sforza und Medici seiner bedienten. Hier wird besonders die enge Verbindung des verbrecherischen, auf Giftmord gerichteten Strebens mit sexueller Zügellosigkeit deutlich. Die sadistische Freude am heim-

lichen, tödlichen Erfolg, die sich mit einem grenzenlosen Machtgefühl verbindet, steigert sich an den entsetzlichen Qualen des hilflosen Opfers zu einem Rauschgefühl grauhaftester Bestialität. So ist Lucretia Borgia, die Ehebrecherin, die in Inzest lebt und ihren eigenen, unehelichen Sohn liebt,



Beatrice Cenci ermordete ihren Vater mit Hilfe ihres Bruders und ihrer Stiefmutter und wurde mit 22 Jahren hingerichtet. Unsere Aufnahme ist die Abbildung eines Gemäldes von Guido Reni

eine Frau von dämonischer Schönheit, gleichzeitig eine Giftmischerin ersten Ranges. Bei den italienischen Giftmorden wäre noch der Tätigkeit einer Beatrice Cenci zu gedenken, die ihren Vater umgebracht hat und im Jahre 1599 hingerichtet wurde. Dem Gemälde von Guido Reni, das eine Idealgestalt repräsentiert, sieht man die wahre Grundlage ihres Charakters nicht mehr an.

Mit Katharina von Medici, der Gemahlin Heinrichs II., gelangte das Gift nach Frankreich. An Herrschsucht und Grausamkeit kommt ihr keine ihrer berühmtesten Kolleginnen gleich. Außer der unheimlichen Waffe des Giftes bediente sie sich zum Mord auch jeder anderen Gelegenheit. Sie



Marquise von Brinvilliers, die berühmteste Giftmischerin zur Zeit Ludwigs XIV., wurde 1676 hingerichtet und lange Zeit vom Volke als Heilige verehrt

war es, die das entsetzliche Blutbad der Bartholomäusnacht veranlaßte, der fast sämtliche Huguenoten zum Opfer fielen. Die abgrundtiefen, unfassbaren Motive ihrer Mordgriffe verbargen sich hinter ihrem religiösen Eifer. Scheinheiligkeit, Heuchelei und Frömmel sind überhaupt von jeher die begleitenden Eigenschaften der Giftmörderinnen gewesen. Die Marquise von Brinvilliers, die schrecklichste Verwandtenmörderin des 17. Jahrhun-

derts, vermochte sogar die Instinkte des Pöbels nach ihrem Tode noch irrezuführen. Nach ihrer Verbrennung wurde sie vom Volke für eine Heilige angesehen, ihre Gebeine wurden aufgesen und als Reliquie verehrt.

Ihre Taten sollten bald neue Früchte treiben. Ueber ganz Paris zog sich ein unentwirrbares Netz von geheimen Intriguen, gegenseitigen Verdächtigungen und seltsamen Todesfällen, dessen Fäden in der Hand einer Frau aus dem Volke, einer Wahrsagerin, Giftmischerin, Engelmacherin, der Madame Voisin, zusammenliefen. Bei ihr konnte man das Ableben eines unliebsamen Mitbewohners oder Verwandten im voraus auf Bestellung gegen eine bestimmte Geldsumme erfahren. Die höchsten Kreise des Hofes wurden in den Prozeß, der sich entspann, hineingezogen. Auch die Gräfin von Montespan, die Geliebte Ludwigs XIV., hat in dieser unheilvollen Aera eine Rolle gespielt. Zu solchen wahren Epidemien des Giftmordes wie in Frankreich und Italien ist es in den germanischen Ländern nicht gekommen.

Die fortschreitende Technik
auf jedem Gebiet macht nervös. Häufig auftretende Kopfschmerzen sind die Folgeerscheinungen. Wer vorbeugen will, soll ständig im Besitz der

Pyramidon
Höchst sein, welche das Übel in kurzer Zeit zum Verschwinden bringen. Verlangen Sie stets die echten Pyramidon-Tabletten Meister Lucius & Brüning, Höchst, erkenntlich am roten Etikett und der Reglementationsvignette. Nur in den Apotheken erhältlich.



Der Buick 1927 erregt allgemeine Bewunderung

Was da und dort bereits vor Monatsfrist vorausgesehen wurde, wird heute all gemein anerkannt: BUICK 1927 ist tatsächlich der vollkommenste Buick der je gebaut wurde.

Man schätzt die luxuriöse, neue Ausstattung; man kennt die Wirtschaftlichkeit seines Unterhaltes.

Jedermann weiss, dass BUICK dank seiner hohen Qualität und seiner aussergewöhnlichen technischen Vollkommenheit eine Klasse für sich bildet; die Fachleute sagen, dass BUICK gegenüber seinen nächsten Konkurrenten mindestens 12 Monate im Vorsprung sei.

Die Geschmeidigkeit und der regelmäßige Gang des BUICK werden überall geschätzt, die angenehme, leichte Steuerung macht nicht nur Jedermann begierig einen solchen Wagen zu lenken, sondern man bedauert sogar das Steuerrad zu verlassen, selbst wenn man einen ganzen Tag gefahren ist.

Und Jedermann ist nach dem ersten Versuch davon überzeugt, dass dieser BUICK derjenige Wagen ist, der alle Freuden des Automobilfahrens ungetrübt bietet und das Fahren tatsächlich zu einem Genuss macht; denn selbst den kleinsten Einzelheiten dieses Wagens wurde die peinlichste Sorgfalt gewidmet.

Exklusiver Import für die Schweiz:
d'Arcis & d'Arcis
AGENCE AMERICAINE S.A.

Viaduktstr. 45
BASEL

Bd. Helvétique, 17
GENÈVE

Turnerstr. 34
ST. GALLEN

Dufourstr. 21
ZÜRICH

UNSERE AGENTEN:

AARGAU: **Huber & Fischer, Aarau.**
BASEL u. SOLOTHURN: **Stuber & Schmidt, Bern.**
FREIBURG: **Egginmann & Baudère, Freiburg.**
GENÈVE: **Albert Fleury, Genève.**
GRÄUBÜNDE: **F.-C. Seitz, Chur.**
LUZERN: **Uhl, Zug: Dalp & Co, Luzern.**
WAADT, WALLIS: **Ch. Ramuz, Morges.**

NEUCHÂTEAU u. BERNER JURA: **Guttmann & Gacon, La Chaux-de-Fonds.**
SCHAFFHAUSEN u. UNTER-THURGAU: **Chr. Boyer, Schaffhausen.**
SCHWYZ, UNTERWALDEN u. TESSIN: **Dalp & Co, Luzern.**
WINTERTHUR, TESSIN: **Eulach Garage A. G., Winterthur.**

AUSTRIA
Österr. Tabak-Fabrik

Unsere Fabrikate sind in allen guten Zigarrengeschäften in der allgemein so beliebten Vorkriegs Qualität erhältlich

Dralle's
Birkenwasser
EXTRA FROCKEN

Für den Bublikopf
Lotion vegetale
Sève de bouleau
Birken-Haarwasser

Entfettet das Haar besonders gut und macht es dadurch duftig und locker.

Gütermanns
Nähseiden

Zu haben in jeder Apotheke, in allen Drogerien, Parfümerie- und Coiffeurgeschäften
Für den Engros-Bezug
A. RACH, Basel, und die bekannten Gross-Firmen